

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Redaktion 3141.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 178.

Breslau, Mittwoch, den 2. August 1916.

27. Jahrgang.

## Einen Monat Offensive!

### Militärischer Jahresrückblick von Oberst Gädke.

Die einmonatige Dauer der lange angekündigten Offensive der Franzosen und Engländer an der westlichen Kampffront nimmt unsere oberste Heeresleitung zum Anlaß, einen kurzen zahlenmäßigen Rückblick auf die bisherigen Ergebnisse dieser Offensive zu geben. Sie fügt dem Tagesbericht vom 1. August folgende Zeilen an:

Nachdem seit Beginn der englisch-französischen Offensive im Somme-Gebiet — in England „Eje great sweet“, auf deutsch „Das große Auskehren“ genannt — nunmehr ein Monat verfloßen ist, während dessen nach den früheren Ankündigungen unserer Gegner die Entscheidung unter allen Umständen erlärmt werden sollte, lohnt es sich, kurz zu prüfen, was von ihnen tatsächlich erreicht worden ist. Zwar haben sie auf einer Strecke von etwa 28 Kilometern eine Einbruchung der deutschen Front von durchschnittlich 4 Kilometer Tiefe erreicht, aber sie werden nach ihren Erfahrungen vom 20., 22., 24. und 30. Juli selbst nicht behaupten wollen, daß die deutsche Linie deshalb an irgend einer Stelle auch nur erschüttert sei. Dieser „Erfolg“ hat die Engländer nach sehr vorsichtiger Schätzung mindestens 230 000 Mann gekostet. Für die Schätzung der französischen Verluste sehen uns in diesem Fall keine sicheren Grundlagen zu Gebote, sie werden aber, da die Franzosen die Hauptarbeit zu leisten hatten, trotz deren größeren Gewandtheit im Kampfe auch stark sein. Der Gesamtverlust unserer Gegner wird sich also auf etwa 350 000 Mann belaufen, während der unsere, so beklagenswert er bleibt, zahlenmäßig hiermit überhaupt nicht zu vergleichen ist. Dabei haben wir infolge des langsamen Fortschreitens der Offensive vollkommen Zeit gehabt, hinter unserer jetzigen vorderen Linie die Stellungen wieder anzulegen, die uns vor ihr verloren gegangen sind. Um diese Angaben in das richtige Licht zu rücken, wird noch angeführt, daß der erste Monat der Kämpfe im Maas-Gebiet bei Verdun uns einen mehr als doppelt so großen Gewinn mit einem Verlust von etwa 60 000 Mann gebracht hatte, während die Franzosen dort in der gleichen Zeit mindestens 100 000 Mann einbüßten.

Auch wir glauben, daß die Ergebnisse der großen Offensive weit zurückbleiben hinter den Hoffnungen, welche die Gegner an sie geknüpft haben. Sie zeigen aber auch, daß die Kräfte auf diesen Schlachtfeldern ziemlich gleich verteilt sind und daß eine größere Verschiebung der Errungenschaften hier überhaupt nicht mehr zu erwarten ist. Der noch ein Jahr fortgeführte Krieg wird wahrscheinlich kein erheblich anderes Bild zeigen, als der heutige Tag und diese Erwägung sollte beiden Seiten ihre Schlüsse aufnötigen.

### An der Schwelle des dritten Kriegsjahres.

Von Richard Gädke, früherer Artillerieoberst.

In den folgenden Betrachtungen müssen alle politischen Gesichtspunkte ausscheiden, die Beginn, Durchführung und Ende des Krieges unaußerblich beeinflussen, alle politischen Möglichkeiten, die uns mit Hoffnung erfüllen könnten, alle harten Notwendigkeiten, die sich vor uns aufstürmen, außer Betracht bleiben. Sie dürfen nur die großen militärischen Gesichtspunkte festhalten, die in dem Gange des Krieges sichtbar werden und seine Entwicklung beschleunigt oder verzögert haben.

Niemand von uns mit Leib und Seele mitbeteiligten Zuschauern, die wir nicht im Mittelpunkt der Maschine sitzen — und vielleicht selbst die nicht, die den Hebel in der Hand halten — kann wissen, ob wir den Höhepunkt des blutigen Krieges bereits überschritten haben, ob wir uns ihm erst nähern, oder ob ein Ende in erreichbare Nähe gerückt ist. Die Kräfte, die gegeneinander ringen, sind zu gewaltig, das Gleichgewicht ist noch so wenig gebrochen, die Entscheidungen, welche fallen werden, sind so verhängnisvoll und schicksalsschwer, der Wille und die Entschlossenheit auf allen Seiten ist noch so hart, daß wir uns auf viele weitere Kämpfe, auf ein allmähliches Weißbluten, auf ein langames, dem prüfenden Auge kaum merkbares Sinken der Waagschale nach der einen oder der anderen Richtung gefaßt machen müssen, wenn wir uns nicht großen Säufchungen aussetzen wollen.

Wenn wir den Gang des Krieges richtig verstehen wollen, dürfen wir nie außer acht lassen, daß wir gegen die eine Hälfte der Welt im Kampfe liegen und die andere mindestens nicht für uns haben. Die Volkszahl unserer Gegner ist uns so gewaltig überlegen, sie führen alle unterworfenen Rassen, Jnder und Ananiten, Araber, Marokkaner, Neger, so bedenkenlos gegen uns heran, daß sie ihre oft geschlagenen, durch schwere Verluste geschwächten Heere immer wieder auffüllen, ja selbst stärker machen konnten als sie im Beginn des Krieges waren. Dazu kommen die Waffenlieferungen der Vereinigten Staaten und Japans, ohne die der Krieg schon längst eine für uns entscheidende Wendung genommen hätte. Unter diesen erschwerenden Umständen konnte das zweite Kriegsjahr den verbündeten Mittelmächten den Sieg noch nicht bringen, so verheißungsvoll sich sein Beginn auch anließ. Am Schlusse des ersten Jahres war die große Offensive der vereinigten Heere Deutschlands und Oesterreich-Ungarns im Gange, die Galizien fast ganz vom Gegner befreite, Polen, Litauen, Kurland eroberte und dem russischen Heere die furchtbarsten feinen Bestand bedrohenden Verluste zufügte.

Die Zentralmächte konnten daran denken, die Einschünnung durch ihre Gegner an einem Punkte zu durchbrechen, die eine lange Zeit bedrohte Grenze Oesterreich-Ungarns zu sichern, die schwer ringende Türkei zu befreien, die Verbindung mit ihr herzustellen und die politischen Verhältnisse der Balkanhalbinsel zu ihren Gunsten umzugestalten. In einem glänzenden Feldzuge von zwei Monaten ward Serbien unterworfen, sein Heer zertrümmert, die Bahn Wien—Nisch eröffnet. Wenig später fiel Montenegro in die Hand der Sieger, Albanien ward bis auf Salona erobert, wohin die Italiener noch rasch eine beträchtliche Streitmacht warfen. Im Dezember ward das spät und zögernd gesammelte Heer der Franzosen und Engländer, das vor Saloniki nordwärts vorgerückt war, am Wardar von den Bulgaren geschlagen und über die griechische Grenze zurückgeworfen. Endlich gaben unsere Gegner auch das schmachlich mißglückte Gallipoli-Abenteuer auf; am 20. Dezember 1915 verließ die erste, am 9. Januar 1916 die letzte Abteilung ihrer Truppen die blutgetränkte Halbinsel. Inzwischen war auch durch die Niederlage von Mesopotonien völlig gescheitert.

Vergeblich versuchte das englisch-französische Heer im Westen am 24. September 1915 durch eine Offensive, zu der es gewaltige Massen und 5000 Geschütze in sorgfältigen Vorbereitungen gesammelt hatte, Einfluß auf den Gang der Dinge im Osten zu gewinnen. Schon am 2. Oktober war der Durchbruchversuch in der Champagne und im Artois gescheitert, jeder neue Angriff auf viele Monate aussichtslos geworden. Kein besserer Erfolg blühte den Italienern, die im Oktober, November, Dezember in der vierten und fünften Isonzo-Schlacht alle Kräfte vergeblich angespannt hatten, um den unerschütterlichen Wall unserer Verbündeten zu überwinden. Der Versuch, zu dem sich die Russen am Heiligabend des Jahres 1915 aufrafften, aus der passiven Haltung, die ihnen aufgezwungen war, von neuem zum Angriff in Ostgalizien und an der bestarabischen Grenze vorzubringen, scheiterte ebenso wie ihr zehntägiger Anlauf gegen Hindenburgs schlachtenerprobte Heere vom 18. bis 28. März 1916. Beide Angriffe dienten nur dazu, ihre ohnehin riesigen Verluste um einige hunderttausend Mann zu vermehren.

Um diese Zeit war die Kriegslage der Mittelmächte eine glänzende; manche frohen Hoffnungen regten sich damals, daß die verheerende Geißel des Krieges neuer friedlicher Arbeit im Dienste der Göttingung und zur Heilung der schwärenden Wunden in absehbarer Zeit weichen könne.

Es schien möglich, dem Kriege, der uns meistens von Erfolg zu Erfolg, von Sieg zu Sieg, von Eroberung zu Eroberung geführt hatte, auch im Westen die entscheidende Wendung zu geben, die unsere Hauptgegner zu Boden werfen und zur Annahme unserer Friedensbedingungen zwingen sollte.

Am 22. Februar begann der Angriff einer starken deutschen Armee gegen die französischen Stellungen zu beiden Seiten der Maas, der unseren tapferen Truppen in kühnem Drange bis hart an und schon in die letzten Stellungen der Festung Verdun führte. Am 24. Mai trat dann eine überraschend in Südfrank-

versammelte Streitmacht unserer Verbündeten zu einem Angriffe an, der sie über die italienischen Grenzen und dicht bis an die venezianische Tiefebene führte.

Ich wies im Eingange darauf hin, daß die uns gegenüberstehenden Kräfte ziffernmäßig zu stark waren, um sich schon jetzt als geschlagen zu bekennen. Die Franzosen setzten mit einer Tapferkeit und opferwilligen Entschlossenheit, die der Gegner anerkennen muß, die letzten Quellen ihrer Volkskraft daran, sich um Verdun zu behaupten und dieses Bollwerk nicht in die Hände der Deutschen fallen zu lassen. Die Engländer führten mit harter Entschlossenheit die Wehrpflicht durch und sammelten allmählich ein Heer von weit über einer Million Streiter in Nordfrankreich an. Das riesige Russenreich aber benutzte den Winter und das Frühjahr, wo die Kräfte der Mittelmächte in anderer Richtung gefesselt waren, um die unerschöpflichen Scharen seiner Bauernschaft in neue gewaltige Heere zusammenzupressen, für die die anderen Verbündeten die Instruktionen, das Ausland die Waffen lieferten.

Wasse, Zahl, Zeit und Industrie feierten ihre Triumphe, zeigten ihre gewaltige Bedeutung für das kriegerische Ringen gegenüber der Lichtigkeit, der Organisation, der entschlossenen Eingabe einer ringsum belagerten Minderheit. Nach langen Reibungen gelang es unseren Gegnern, die „Einheit der Front“ in der Gemeinschaftlichkeit ihrer Anstrengungen und nahezu die Gleichzeitigkeit ihrer Angriffe herzustellen.

So hub das Ringen, das zugunsten der Mittelmächte seinem Ende entgegengehört schien, gegen das Ende des zweiten Kriegsjahres mit neuer Wut an zu toben. Alle unsere Erfolge wurden von neuem bestritten, mit neuer Zuversicht suchten die Gegner in der Verlängerung des Kampfes die Grundlage ihres schließlichen Sieges.

Im Juni und Juli rollten von Ost und West zwei gewaltige Wogen gegen die Schutzeiche an, die unsere Heere aufgeworfen hatten, und suchten sie mit der Masse des Blutes zu überfluten. Die Verluste unserer Gegner in diesen zwei Monaten sind riesig, mehr als fünf Viertel Millionen Männer kosteten ihnen die Waffentürme, die doch nicht ohne jeden Erfolg waren, weit über viermalhunderttausend blühende Leben sandten unsere mörderischen Waffen in den Tod. Aber der Kampf geht weiter!

In dieser Lage treten wir in das dritte Kriegsjahr ein; wir sind mitten in dem vielleicht schwersten Streite, den wir bisher zu bestehen hatten, und sein Ende ist noch nicht abzusehen.

### Gebete für den Frieden.

Kopenhagen, 1. August. Für die Wiederherstellung des Weltfriedens liegen heute vormittag im ganzen Lande ein Viertelstunde lang die Kirchenglocken ihre ehernen Stimmen erklingen. Die meisten Kirchen waren für die Andächtigen geöffnet. Es wurden zahlreiche Versammlungen abgehalten, in denen Lageordnungen für einen baldigen Frieden angenommen wurden.

### „Bis zum endgiltigen Triumph!“

Petersburg, 1. August. Die Petersburger Telegraphenagentur erzählt aus unterrichteter Quelle, daß der Ministerpräsident und Minister des Heußeren Sürmer am zweiten Jahrestage der Kriegserklärung durch Deutschland folgende Erklärung bekanntgeben wird: In dem Augenblick, da die Alliierten in das dritte Kriegsjahr eintreten, ist die kaiserliche Regierung, ebenso wie ihre treuen Alliierten, mehr als je fest entschlossen, den vom Feinde veranschlagten Krieg bis zum endgiltigen Triumph der Alliierten durchzuführen. Zwei Kriegsjahre haben die Mächte der Entente durch die Waffenüberlegenheit der alliierten Truppen, durch ihren Feindennut und durch das vergossene Blut noch enger zusammengekehrt in ihrem Entschluß, das bedrohte Europa von dem Joch der deutschen Vorherrschaft zu befreien. In allen Ecken erteilen die Truppen der Alliierten dem Gegner Schlag auf Schlag. Ich habe die Ueberzeugung, daß es den Alliierten mit dem Beistand der Allmüchtigen gelingen wird, den Feind zu besiegen und ihre eble Sache zum Triumph zu führen.

Es heißt wohl, es sei, als ob die Regierungen nicht zur Vernunft kämen, solange sie nicht von ihrem Feinde das verstanden...

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. August (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme haben räumlich begrenzte, aber erbitterte Kämpfe als Nachwehen der großen Angriffe vom 30. Juli stattgefunden.

Südlich der Somme lebhaft beiderseitige Artilleriekämpfe, ebenso auch rechts der Maas, besonders im Abschnitt von Thiamont-Sticry und östlich davon.

Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen sind westlich von La Bassée, nördlich von Pully, südlich von Woos und südöstlich von Reims gescheitert.

Durch Bombenabwurf auf Verdun, Belgisch-Comines und andere Orte hinter unserer Front wurde unbedeutender militärischer Schaden angerichtet.

Je ein feindliches Flugzeug ist gestern und am 30. Juli durch Abwehrfeuer innerhalb unserer Linien im Somme-Gebiet, ein weiteres gestern im Luftkampf bei Rhons abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eine einzelne gegen Buzza (Ginsky-Kanal) vorgehende russische Kompagnie wurde durch Vorstoß deutscher Abteilungen vernichtet.

Gegen die Stoschob-Front erfolgten sich die Russen weiter in ergebnislosen Angriffen. Drei mal wurden sie bei und nördlich von Smolary durch Feuer zur Flucht gezwungen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bismarck brach ein feindlicher Vorstoß südwestlich von Sarlanow im Exerzierplatz zusammen.

Die Truppen des Generals von Vissingen haben im Juli 70 Offiziere, 10998 Mann gefangen genommen und 63 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bismarck brach ein feindlicher Vorstoß südwestlich von Sarlanow im Exerzierplatz zusammen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Kein wesentlicher Ereignis.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien, 1. August. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Melobylow, nordwestlich von Solomena, haben für den Feind auch gestern völlig ergebnislos.

Bei Buchacz kam die Gefechtsfähigkeit mangelhaft zum Ausdruck.

Nach nordwestlich und westlich von Sud hat der Gegner, offenbar durch die außerordentlich hohen Verluste gezwungen, eine Pause in den Angriffen eintreten lassen.

Bei der Westfront, südlich des Rappels, wurden im Juli insgesamt 29 russische Offiziere, 18000 Mann und 70 Maschinengewehre erbeutet.

Westlicher und südlicher Kriegsschauplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Poser, ist dem Kaiserhof abberufen.

Die französischen Berichte.

Paris, 1. August. Amliche Berichte vom Montag nachmittag: Südlich der Somme keine wesentlichen Veränderungen im Stellungskrieg.

Paris, 1. August. Amliche Berichte vom Montag nachmittag: Südlich der Somme keine wesentlichen Veränderungen im Stellungskrieg.

Paris, 1. August. Amliche Berichte vom Montag nachmittag: Südlich der Somme keine wesentlichen Veränderungen im Stellungskrieg.

Paris, 1. August. Amliche Berichte vom Montag nachmittag: Südlich der Somme keine wesentlichen Veränderungen im Stellungskrieg.

Chonville, die Hochküste von Conflans und Audun de Roman, sowie Hivons in der Gegend von Etain.

Der englische Bericht.

London, 31. Juli. (W. L. B.) Amliche Bericht. Heute kam es zu keinem Infanteriekampf und zu nichts von Bedeutung.

Der russische Bericht.

Petersburg, 1. August. Amliche Bericht vom 31. Juli, nachmittags.

Westfront: In der Gegend nordöstlich und südöstlich von Baranowitschi heftiges Feuer beiderseits.

Kaukasusfront: In der Gegend von Erzindian machten unsere Truppen weitere Fortschritte.

Amliche russischer Bericht vom 31. Juli, abends: Westfront: Am Stoschob dauert unser Vordringen an.

Warnungen für Rumänien.

Berlin, 2. August. In einer Feindrede der Kriegslage betont der „Volk“, daß die Bulgaren im Besitz der inneren Linie eine bedeutende Zentralstellung innehaben.

Die türkischen Helfer.

Berlin, 1. August. Der Kriegsbürochef Seyer berichtet dem Berliner „Volkswacht“ unter dem 31. Juli: Ein weiterer türkischer Angriff, den ich von den Kämpfern auf Gallipoli her kenne.

Das Seehindernis, das nach Gallipoli und der Salomonen vorgelagert ist, besteht aus drei bis vier Inseln.

Neuer Zeppelinangriff auf England.

Berlin, 1. August. Mehrere Marineattachés, Schriftführer haben in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August London und die östlichen Grafschaften Englands erfolgreich angegriffen.

London, 1. August. Eine weitere Bombardierung bezieht: Eine Anzahl feindlicher Zeppeline verließen vor Mitternacht die Ost- und Südküste.

London, 1. August. Eine weitere Bombardierung bezieht: Eine Anzahl feindlicher Zeppeline verließen vor Mitternacht die Ost- und Südküste.

London, 1. August. Eine weitere Bombardierung bezieht: Eine Anzahl feindlicher Zeppeline verließen vor Mitternacht die Ost- und Südküste.

London, 1. August. Eine weitere Bombardierung bezieht: Eine Anzahl feindlicher Zeppeline verließen vor Mitternacht die Ost- und Südküste.

London, 1. August. Eine weitere Bombardierung bezieht: Eine Anzahl feindlicher Zeppeline verließen vor Mitternacht die Ost- und Südküste.

Die Erschießung des Kapitäns Fryatt.

London, 1. August. Der „Times“ wird aus Schiffahrtskreisen mitgeteilt, daß die Hinrichtung des Kapitäns Fryatt in allen Kreisen der City, die mit der Schifffahrt zu tun haben, un-ausrottbar Erbitterung hervorruft.

London, 1. August. Neuter berichtet aus dem britischen Hauptquartier, daß wenige Ereignisse während des Krieges an der Front solche Erbitterung hervorgerufen hätten.

Rotterdam, 1. August. Aquith sagte heute im Unterhause: Zu meinem lebhaften Bedauern muß ich mitteilen, daß es sich als wahr erwies, daß Fryatt von den Deutschen ermordet wurde.

London, 1. August. Unterstaatssekretär Lord Newton, dem die Angelegenheiten der Kriegsgefangenen unterliegen, sagte in einer Unterredung mit dem Vertreter des Reuterschen Bureau über die Erschießung des Kapitäns Fryatt: Es war keine Frage, daß Fryatt verurteilt werden würde.

Köln: Dazu erfahren wir an zuverlässiger Stelle, daß für den Angeklagten Kapitän Fryatt ein Offiziersabbeurtheiliger, von Graf Rechtsanwalt, gestellt worden war.

Köln, 1. August. Die „Rheinische Zeitung“ sagt in einem Artikel unter der Überschrift: „Ein Kapitel vom Sterben“ u. a., daß der Hauptkandidat und Minister des Reiches im Falle Fryatt die englische Regierung gemeldet sei.

Rotterdam, 1. August. Die englische Presse bringt anläßlich der Erklärung Aquiths Artikel über Wiedervergeltungsmassregeln. „Daily Chronicle“ bringt auf eine unerschöpfliche zu erlassende gemeinschaftliche Erklärung der Verbündeten.

Die „Times“ sagen: Die Verbündeten werden bis zu Ende mit ihren Händen kämpfen. Sie werden keine Gefangenen erziehen.

Genf, 1. August. Der „Matin“ erzählt aus London, daß infolge der Hinrichtung Fryatts fast alle Offiziere der englischen Handelsmarine erklärt hätten, fortan ohne Rücksicht auf das Verhalten feindlicher Unterseeboote diese anzugreifen zu wollen.

Wien, 1. August. Die „Kölnische Zeitung“ bringt in Erwähnung auf die deutsche Regierung im Hauptquartier über den Vorwurf einer Verletzung des Neutralitätsrechts, in der es heißt: Die Regierungen von Rom, Griechenland und Logik müssen



**Familiennachrichten.**



Auf dem Felde der Ehre haben aus den Reihen meiner Mitarbeiter den Heldentod gefunden:

- Hermann Giesel, Arbeiter
- Karl Schiller, Arbeiter
- Reinhold Menzel, Mitfahrer
- Ernst Kaschner, Arbeiter
- Ernst Grote, Chemiker
- Paul Teichmann, Arbeiter
- Reinhold Nieblisch, Arbeiter
- Heinrich Becker, Arbeiter
- Richard Seidel, Rüttler
- Oskar Scholz, Laborant
- August Nowack, Arbeiter
- Valentin Kessler, Kontorist
- Hermann Schlafke, Mitfahrer
- Wilhelm Sany, Laborant

Ehre ihrem Andenken!

Breslau, den 2. August 1916.

**Lagerbierbrauerei E. Haase.**



Jetzt wurde es mir zur Gewissheit, daß der unerbittliche Krieg auch von mir das größte Opfer forderte. Am 8. Juli fiel in Feindesland durch Granatsplitter an Kopf und Brust mein innig geliebter, treusorgender Gatte und Vater, guter Bruder, Schwager und Onkel, der Landsturmmann

**Anton Koloschinski**

Füsilier-Regiment Nr. 38, III. Bataillon, 9 Kompanie.

In tiefstem Weh:

**Frau Klara Koloschinski.**

Breslau, Weissenburgerplatz 9.

2640



Auf dem Felde der Ehre fiel unser Kollege der Chemigraph

2636

**Richard Berner**

Es werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren

Die Mitglieder des Verbandes der Lithographen, Stein-drucker und verwandte Berufe.

Zahlstelle Breslau.

**Schauspielhaus**

Operetten-Bühne. Telef. 2345.  
Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr.  
„Das Bräutigams-Haus.“  
Freitag 8 Uhr.  
„Die Kaiserin.“

**Viktoria-Theater**

Lehmans Kinder  
Schwank in 3 Akten mit  
Jul. Falkenstein.  
Anfang 8 Uhr. Bonus gültig.

**Lieblich Theater**

Heute abend punkt 8 Uhr  
Gastspiel

**Max Marx**

eben. Mitglied  
des vereinig. Theaters, Breslau.

**Joa Vané**

Paul Augustin, Josef  
Viktora, Grote Fisch-  
bach, Willy Koch,  
Siegfried Arno

USW. 2533

**Loge Nr. 7**

Operettenschwank in 3 Akten.

Größter Lacherfolg!

**Stiefelpflege**

wird sauber und billig gemacht  
Neufeststraße 13, II r.

2635



**Kernleder-  
Sohlenschoener**

solange Vorrat  
100 Stück

für 2-4 Paar Kinder- od.  
Frauenschuhe reichend,  
einschließlich Nägel  
Mark 1.50.

Ersetzt 30 Pf. mehr.  
Anwärts geg. Nachm.  
Auftrag wird übernom.  
E. Stein, Breslau XIII  
Göthestr. 66. Kein Laden.

Nur zu bezugsfähige liefern wir in bekannter Güte

**Oxygon Schmolzer Universalseife.**

Degegen ohne Beschränkung

**K. Oxygon**

Schmolzer Universalseife Ersatz

(D. R. P. angemeldet)

in Blocken von 10 Pfund schwer für 6 Mk.

K. Oxygon ist feiner, öfter bei verdorbenem u. hartem Wasser  
unverwundlich auf, enthält dieselben Chemikalien wie Oxygon, ist von  
derselben angeregten Wirkung u. für die Wäsche unerschöpflich.

**K. Schmolzer Universalseife Ersatz**

ist ein vorzügliches Waschmittel.

**Chemische Fabrik Schmolz.**

Lager: Breslau Neumarkt 12.

642

**Imperialismus und Demokratie**

von P. Scholten, G. Hoffmann, H. Hoffmann, Preis 30 Pf.  
In jedem Buch- u. Expeditions-Verlag zu haben.

**Bulgarische Kunst-Ausstellung**

Breslau, Museums-Platz, Gal. Lichtenberg, Schles. Kunstverein

Porträts, Bilder vom Balkan, Volksleben,  
Trachtenbilder, Skulpturen, Stickereien,  
Keramik, Altentümer.

Täglich von 10-7, Sonntags 11-7 Uhr. Eintritt 50 Pfg.



2637

**Konserven-Gläser**

Unser bekanntes Konserven-Glas mund-  
geblasen, doppelt gekühlt, mit luftdichtem  
Verschluß, komplett mit Deckel und  
Gummiring

Weite Form: 

2	1 1/2	1	1/2
95	88	78	58 Pfg.

Schmale Form: 

1	3/4	1/2	1/4
68	62	55	48 Pfg.

Fleischgläser 

2	1 1/2	1	3/4	1/2
1.35	1.15	98	88	75 Pfg.

Diese Gläser passen  
in jeden

Einkoch-Apparat.

Einzelne Gummiringe  
Stück 20, 15 Pfg.

Diese können durch „Einzel-  
Druckfedern“ in jedem vor-  
handenen Topf sterilisiert  
werden.

Einzel-Druckfedern  
Stück 5, 4 Pfg.

**Hafenkransen**

6	1	3/4	1/2	5/8	1/4
95	18	16	14	14	12 Pfg.

**Geleegläser**

3/4	1/8
18	15 Pfg.

**Lebensmittel:**

Himbeersyrup-  
Ersatz 1/2 Liter-  
flasche 80

Bouillon-Würfel  
25 Stück 95

Prima Backpulver  
3 Pack 25

Vollkost-Suppe  
Pfund 75

Bezugsscheine an allen Kassen  
und Lägern; wir besorgen, ohne  
Umstände für die Kundschaft, die  
Erledigung aller Bezugsscheine.

**Arbeitsmarkt.**

**Arbeitsmarkt-Inserate**

Volksrecht kosten die kleine Zeile

nur 15 Pfennige

**Lüchtiger Rutscher**

guter Feuerlöcher mit besten Eigenschaften bei hohem Preis-  
wert noch jetzt für Holzfeuerwerk 2644

gesucht

Breslauer Kohlen-

u. Holz-Handelsgesellschaft m. b. H.  
Dienststraße 19/25.

Stellmacher  
Bunte Jugend-Bücher  
1000 Stück 10 Pf.

**Die amtlichen Bezugsscheine**

liegen für unsere werthen Kunden

**bei uns bereit**

und wird **alles Erforderliche durch uns** erledigt.

**Geschw. Trautner Nachf.**

Ring 49-50.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. August.

Bersammlung des Nationalausschusses.

Mehr einem Theater- und Konzertabend, als einer Versammlung politisch interessierter Staatsbürger gleich die „Gedenkversammlung“, die der National-Ausschuss für einen ehrenvollen Frieden am gestrigen Dienstag Abend im großen Saale des Konzerthauses abhielt. Die Eintrittskarten zu 1 Mark und 35 Pfennigen, die feste Anordnung der Plätze, der professorale Vortrag, der verhältnismäßig bescheidene Besuch und die völlig apathische Haltung des Publikums während der recht leidenschaftlosen Rede des Professors Schulze-Gaevernis wirkten zusammen, um diesen Eindruck zu erwecken. Wir wissen nicht, wie der Verlauf der ähnlichen Versammlungen an anderen Orten gewesen sein mag, in Breslau jedenfalls schlug dem „Nationalausschuss“ sein lebhaftes Echo entgegen, weder dort, wo er die Kriegsziele der mittleren Linie zu feiern versuchte, noch dort, wo er weitergehende Ansprüche der Annexionsanhänger zurückwies, am wenigsten aber, wo er seinen depressierenden Vermutungen über die voraussichtliche Dauer des Krieges, die hoffentlich ganz und gar seine Privatmeinung sind, Ausdruck gab. Der Redner lehnte sich sonst in seinen Ausführungen an die bekannten Forderungen des Reichskanzlers an und unterschrieb seine Kriegsziele in vier Grundzügen: eigene Daseinsbehauptung unseres Landes gegenüber den Vernichtungswünschen der Gegner, Freiheit der Meere, Sicherung gegen den Osten und das europäische „Reich der Mitte“, erzielt durch dauerndes Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn, dem Balkan und der Türkei. Obwohl selbst Gegner der Freigabe der Kriegsziele, erging der Professor doch auf die einzelnen Punkte ziemlich ausführlich ein, so daß wir nicht in der Lage sind, uns an dieser Stelle mit den einzelnen Forderungen, die er ausstellt, zu befassen. Mit dem Satz, daß Friedrich der Große als der Große und der Sieger gilt, obgleich er keinen Quadratmeter Landes seinem Königreich einverleibt, schien uns aber manche andere Partie seiner Rede in recht kraßem Widerspruch zu stehen.

Ein Vergleich der gestrigen Versammlung mit der des Reichstagsabgeordneten Scheidemann scheint uns deutlich zu beweisen, wer heute ein Echo im deutschen Volk findet und das dürfte auch die Versammlung des Reichstagsabgeordneten Landsberg am 17. August aufs neue bestätigen.

Dem offiziellen Bericht über die Rede des Geheimrats Schulze-Gaevernis entnehmen wir folgende Parteien:

Das Kriegsziel der Gegner sichert uns die innere Einigkeit, denn dieses Kriegsziel besteht in der Vernichtung der militärischen Macht Deutschlands, welches damit der Willkür seiner Feinde überliefert werden soll; es besteht in der Vernichtung der wirtschaftlichen Macht Deutschlands und in der Ausrottung des deutschen Gedankens aus der Weltkultur. Damit steht unser erstes Kriegsziel fest: Wir kämpfen um unser Dasein, das mit uns und zwingt uns, den Kampf fortzusetzen; wir müssen durchhalten, denn wir haben gemacht die Wahl, wenn wir uns nicht selber aufgeben wollen. Wir kämpfen gegen eine riesige Uebermacht, der gegenüber es schon ein Erfolg ist, daß wir heute mit Sicherheit sagen können: es ist unmöglich uns zu vernichten. Friedrich der Große galt als Sieger des Siebenjährigen Krieges, weil er gegenüber einer gleichem Uebermacht sich behauptet hatte. Wir kämpfen gegen diese Uebermacht für unsere Menschheitsmission — ein zweites Marathon.

Aber über das Ziel der eigenen Behauptung hinaus haben uns unsere Gegner weitergehende Kriegsziele aufzugesungen: Wir kämpfen für die „Freiheit der Meere“, welche unsere weltwirtschaftliche Entfaltung sichert — unsere und die aller Nicht-Deutschen. Wir kämpfen gegen „die russische Gejagrt“, welche unsere territoriale Grundlage in Europa bedroht — unsere und die aller Antiker Russlands von China bis Schweden. Diese Ziele umschließen unsere weltwirtschaftliche Aufgabe. Kaiser und Kanzler haben sich zu ihnen bekannt. In welchem Maße wir diese Ziele erreichen werden, hängt nicht von unserem Willen ab, in dem wir einzig sind, sondern von unserem Können, das heißt von den militärischen und von den wirtschaftlichen Machtverhältnissen zu Ausgang des Krieges. Unsere Aufgabe ist es, die einen jeden an seiner Stelle, diese Machtverhältnisse so günstig wie möglich zu gestalten, das heißt zu siegen; statt vom Frieden zu reden, eine der Sieg ergebnisse erheben ist. Jede Formulierung von Einzelheiten der Kriegsziele schwächt nach innen, indem sie dem Gedanken entgegen kommt, der Friede sei nahe vor der Tür; sie schwächt nach außen, indem sie dem Ausland Hoffnung macht auf Uneinigigkeiten im deutschen Volk: sie schwächt nicht nur heute, sondern auch bei den künftigen Friedensverhandlungen. Unser Volk muß „ann treten“ sich im einzelnen wenden zu können nach der Linie des geringsten Widerstandes, vor unsicher und unklar, wobei selbstverständlicherweise aus den ungeschwunden Dornen die gebracht worden sind, herausgeholt werden muß, was irgend herausgeholt werden kann. Eine Beschränkung in der Erörterung der Kriegsziele ist umso notwendiger, als das „je mehr desto besser“ der Annexionsisten bei längerer Kriegsdauer unter Umständen abstrahiert werden könnte durch das „Frieden um jeden Preis“ der Abstinenten.

Statt uns in Einheiten zu verlieren, ist es viel wertvoller, die weltgeschichtliche Bedeutung unserer Kriegsziele zu beleuchten und uns dafür zu begeistern. (Redner beleuchtet den Aufstieg und die Gefahren der britischen Seemacht.)

Demgegenüber erklärt es Deutschland für kulturwürdig und menschenwürdig, daß es in das Fehlen einer Macht gestellt ist, die Weltwirtschaft zu unterbinden und damit das Leben aller anderen Völker in das Herz zu treffen. Deutschland erstrebt für sich keine Seeherrschaft wohl aber ein Gleichgewicht zur See, in welchem Deutschland der stärksten Macht gleichwertig zur Seite steht. Deutschland erstrebt Gleichberechtigung für sich und kämpft damit um die Befreiung der Menschheit.

Für uns ist, wie der Redner ausdrücklich feststellte, ein status quo (Zustand wie früher) in Belgien unmöglich, denn Belgien würde damit zum Vorposten und Aufmarschgebiet der britisch-französischen Macht und würde dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet, unserem wirtschaftlichen Lebenszentrum, in gefährlichster Frontenstellung.

Das Kriegsergebnis im Westen könnte dauernde Friedensmöglichkeiten in sich schließen, wenn England, dessen Vorkriegsstatus nicht bedroht, bereit wäre zum primus inter pares (Gleichen unter Gleichen) herabzusteigen.

Anders im Osten: Ostlands Kriegsziele sind Konstantinopel, dessen Herrschaft es aus wirtschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Gründen erhebt. Hierin bedarf es der

Vorherrschaft auf dem Balkan und der Ausrottung Oesterreich-Ungarns. Deutschland kann die Türkei und vor allem Oesterreich-Ungarn nicht preisgeben, sonst wäre es selbst Kleinstaat, der Bischof und das nächste Opre Russlands. So schon mit aller Entschiedenheit Bismarck auf dem Berliner Kongress und später! Hierin kam der Friedrich-Wilhelmsche Gedanke einer wirtschaftlichen Ausweitung Deutschlands nach dem Südosten, welcher in der Bagdadbahn seinen Ausdruck fand. Seit Wauenheim im Balkankrieg 1912 erklärte: Die Bedrohung der asiatischen Türkei durch Russland sei ein gegen Deutschland gerichteter unfreundlicher Akt, führt den Russen der Weg nach Konstantinopel durch das Brandenburger Tor.

Die russische Gefahr wächst. In wenigen Jahrzehnten hat Rußland 300 Millionen Einwohner bei einem jährlichen Bevölkerungszuwachs von drei Millionen, während die neue Agrarreform die Unterbringung der wachsenden Masse sichert und die russische Bauernbank jährlich gegen eine Million Seelen nach Sibirien auswehelt. Mit Recht sagt Rohrbach: Von einem gewissen Punkte an können die Unterschiede der Masse nicht mehr durch Qualität ausgeglichen werden.

Das Mittel gegen die russische Gefahr liegt so sehr auf der Hand, daß auch hierüber Einstimmigkeit herrschen dürfte: Lösung der von Rußland beherrschten Fremdvölker seiner Westgebiete. So auch der Reichsanwalt am 5. April 1916.

Im einzelnen: das sogenannte „Balkanum“, umfassend die baltischen Provinzen und Litauen, dünn bevölkert durch Kleinwölfer westeuropäischer Kultur, Protestanten und römische Katholiken, eine Siedelungskolonie ersten Ranges, in welche insbesondere die in Rußland ihres Besten beraubten deutschen Bauern zu überführen wären. Diese deutschen Kolonisten, meistens Süddeutsche von dem Typus der württembergischen Bauern zur Zeit Stillers, sind ein Siedelungsmaterial ersten Ranges. Sie aus Rußland herauszuholen, ist ein Lebensinteresse für Deutschland, ebenso wie eine moralische Pflicht. Auch zu diesem Ziele hat sich der Reichsanwalt bekannt.

Wiel dichter besiedelt als das Baltikum ist Polen. Jeder erhebliche Zuwachs der polnischen Bevölkerung wäre für Deutschland eine Schwächung, keine Stärkung. Daher vertritt der Reichsanwalt den Gedanken einer Verleibung Polens zu Woiens. Auch hier ist es noch verfrüht, Einzelheiten festlegen zu wollen, schon weil dieselben ebenso von unseren österrischen Bundesgenossen abhängen wie von uns, nicht minder auch vom Gange der Kriegsergebnisse.

Die letzte Entscheidung brachte erst die Verleibung der Ukraine, eines Gebietes, größer als Deutschland mit 20 Millionen Einwohnern, Häfen und Industriem. Der bekannte Schwede Steffens sagt: „Dane die Ukraine wäre Rußland eine asiatische Großmacht“. Aber es ist offenbar Chimäre, dieses Ziel aus dem Kriege herauszuholen zu wollen.

Solange wir im Westen nicht freie Hand haben, ist die russische Gefahr nicht endgültig zu beseitigen. Rußlands Wehr- und Wirtschaftsmacht wird wachsen; der Krieg hinterläßt ungelöste Fragen, Kriegsgefahren, Rüstungsforderungen — alles andere eher als Vazismus.

Engelsteht zwischen Weltmächten im Westen und Osten sehen wir nur einen Ausweg: Mitteleuropa. Das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich ist auszubauen zu einem Friedensverein, welcher den Krieg zwischen diesen Mächten unmöglich macht, mit einer Militärkonvention. Nur schrittweise kann dem die wirtschaftliche Vereinigung folgen. Aber der allgemeine Paz sollte nicht betritten werden, daß große Bezugsgebiete lebensunfähig sind als kleine und im Auge der Zeit liegen. Dieses Mitteleuropa im engen Sinne mit dem Balkan und der Türkei-Griechenland — seine Mittelmeerstraße — wäre die politische und wirtschaftliche Weltmacht, welche über Suez auch vom Vande her Druck auf Afrika ausüben könnte. Volen wir diese Ergebnisse aus dem Kriege heraus zu lösen, selbst wenn wir weiter nichts gewinnen, wie der bekannte britische Imperialist Darwin erstrebt, dieser Krieg für uns nicht verloren, sondern gewonnen weil walte und jeder schaffe, daß dieses Ziel in einem Jahr erreicht ist.

In einem Jahre! So schloß der Redner. Da möchten wir es doch eher mit der „Sehnucht nach dem Sonnenschein des Friedens“ halten, von der Kaiser Wilhelm II. in seinem Dankerlass ans Volk spricht, als mit dieser dunklen Prophezeiung des Redners vom Nationalausschuss.

Belohnung für das Festnehmen entwischener Kriegsgefangener.

Vom stellvertretenden General-Kommando wird bekannt gemacht: Die Beschäftigung einer großen Anzahl Kriegsgefangener in den verschiedenen Arten der Gewand- und Textildruckerei hat es mit sich, daß trotz größter Mühe und höchster Bewachung vereinzelt Entweichungen von Gefangenen vorkommen.

Selbstverständlich liegt es im Interesse des Staates und der Allgemeinheit, daß entwichene Gefangene möglichst bald wieder in Gewahrsam gebracht werden, und es ist aus diesem Grunde die Pflicht eines jeden, nicht nur der Vorgesetzten, sich an der Ermittlung und Festnahme entwischener Kriegsgefangener in jeder nur möglichen Weise zu beteiligen.

Da aber dementsprechende Maßnahmen unter Umständen besondere Umstände, Unrichtigkeiten, wohl auch Aufwendungen erfordern, auch Gefahren für Leib und Leben dieser beteiligten Personen mit sich bringen können, so werden denen, die sich um die Ermittlung oder Festnahme entwischener Kriegsgefangener besonders verdient gemacht haben, neben öffentlicher Belobigung auch Belohnungen in Form von Geldbewilligungen vom stellvertretenden General-Kommando erteilt.

Derartige Belohnungen werden auch in Fällen bewilligt, wo es sich um Wiedererrettung von Kriegsgefangenen aus österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenenlagern handelt.

Festversammlung der Metallarbeiter.

Nach 25 Jahren.

Am Jahrestage des jenseitigen und schrecklichsten der Kriege, da sehen wir die Breslauer Metallarbeiter zu einer schickten Feste versammelt, die all der jenseitigen Arbeit gedenkt, die ihr Volk in 25 Jahren geleistet hat. Der große Saal des „Deutschen Hofes“ auf der Friedrich-Wilhelmsstraße war dicht gefüllt von Mitgliedern aus allen Gruppen, und neben ihnen saßen die Frauen, die längst auch angesehen haben, was Gutes und Großes der Verband für das Familienleben bedeutet.

Doch Tausende konnten nicht mitfeiern. Sie stehen draußen in Feindesland, in den Schützengraben zu des Vaterlandes Schutz und Ehre. Ihnen allen, die abgeholt in den 25 Jahren, und die jetzt unsere Heimat schützen vor dem Feinde, ihnen gelten die ersten Danke Worte des Genossen Philipp, der die Festrede hielt an dem würdig und erhaben besetzten Platz. Er sprach von der Freude, die mehrere Tausend Mitglieder und Bekannte von Kollegen aus dem Felde befehlen konnten.

Genosse Philipp, der langjährige erste Vorsitzende, schloß in abschließender Rede ein gewisses Bild des vom Geschehen und dem Leben und Erben des Verbandes.

Beschneiden, mehr als beschneiden und kimmerlich war sein erstes Beginnen; verfolgt, verachtet, ohne nennenswerte Erfolge, schlug er sich mühsam die ersten Jahre hindurch. Unmächtig, sehr langsam, kam die Erfahrung, nach vielen Kämpfen auch im eigenen Lager. Am Ausbau des Verbandes wurde stetig gearbeitet, die Erfolge stellten sich ein und damit wuchs das Vertrauen zur Organisation, die stetig mehr und besser geformt und sich herauswuchs zu einer Kraft und Macht im Wirtschaftskampfe, die alle Gewalten beachten müssen.

Wiel Dank gebührt deshalb weiter den würdigen, treuen Kollegen, die vom Jahre 1891 an fest zur Fahne standen, und in den schlimmen, ersten Jahren des Verbandes trotz vieler erfolglosen Mühen nicht erlahmten, bis endlich ein harter, unwiderstehlicher Verband geschaffen war. Genosse Philipp konnte zehn Jubilare beglückwünschen. Die Kollegen Klempner Heinrich Gutzmann, Klempner Paul Stumpe und Schöner Hub. Schwartze gehörten schon vor 1891 der Organisation an, die folgenden Kollegen seit der Verschmelzung im Jahre 1891: die Former Alfred Schlabig, Otto Schlabig, Paul Muschall, Paul Scholz, Karl Albrecht, die Goldarbeiter Waldemar Fieber und Wilhelm Heinemann. Die ersten erhielten vom Verbands als Geschenk ein sinniges Bild; die anderen ein schönes Buch.

Nach 25 Jahren, so konnte Genosse Philipp mit Recht betonen, seien wir einen mächtigen Verband vor uns, den auch kein noch so langer Krieg zertrümmern kann. Und mit der gesamten Arbeiterkraft sind die Metallarbeiter zur Macht geworden, der Einigkeit haben sie ihren großen Einfluß zu danken. Seid einig! streift ein Kollege aus dem Schützengraben. So muß es sein und bleiben!

Erinnert der Beifall folgte den zu Herzen gehenden Worten. Dann vernahm man die abgemessenen Arbeiter-Sänger die Festversammlung. Waren es zum Anfang die Strober „Du fernes Land“ und „Küßt den Tag“, die alle in weisevolle Stimmung versetzten, so endete der Hauptteil des Abends mit dem wichtigen Sange: „Empor zum Licht!“

Aus der Festrede des Genossen Philipp sei noch folgendes wiedergegeben:

Wir wollen den heutigen Tag nicht begehen, ohne der Kämpfer zu gedenken, die entweder schon die hohle Erde bedekt oder die auf dem Meeressande ruhen. Den Lebenden und Toten sind wir unerschütterlich dank schuldig. Wenn in einer so schrecklichen Zeit mit den gewaltigen Opfern ein solcher Festtag gefeiert wird, dann kann die eigentliche Festrede nicht aufkommen. Aber der Friede wird kommen und nach diesem werden die Arbeiter sehr auf dem Boden sein müssen.

Die Vorgehensweise unseres Verbandes ist groß. Auch Breslau ist daran nicht unbeteiligt. Als 1869 eine Generalversammlung der Allgemeinen deutschen Metallarbeiter-Gesellschaft tagte, da war zwar Breslau nicht vertreten, aber es lag ein Antrag der Breslauer auf Erhebung der Metallarbeiter-Gesellschaft vor. Die damals schon bestehenden Fachorganisationen bekämpften sich zur Freude des Unternehmens selbst während unvereinbar. Dann kam der Krieg 70/71, der die Organisationsstätigkeit erheblich hemmte durch die selbst statt in Arbeiterkreise hinein erbrachte nationale Betätigung. Nach diesem Kriege ist das nicht zu befürchten. Reaktionen der Feldgrauen sprechen dafür.

Erst 1874 kam es zur Einigung zwischen den beiden bestehenden Verbänden, der allgemeinen deutschen Metallarbeiter-Gesellschaft und der Internationalen Metallarbeiter-Gesellschaft ohne den Hirsch-Tunderischen Gewerksverein. Von einer wirklichen Einigung war aber nicht zu reden, sie wurde erstickt durch den persönlichen Haß. Dazu kam 1878 das Sozialisten-Gesetz, das die Vernichtung aller gewerkschaftlichen Organisationen und deren Blätter zur Folge hatte. Der „Pionier“, das erste Verbandsorgan mußte sein Erscheinen einstellen. Das Sozialistengesetz wirkte bis zu seinem Fall lähmend auf die Arbeitererschaft. Mit seinem Fall im Jahre 1890 entbrannte aber auch sofort der Streit über die Organisationsformen wieder aufs neue. Am 4. Juni 1891 tagte ein Metallarbeiter-Kongress in Frankfurt am Main, der die Gründung des Metallarbeiter-Verbandes mit 104 gegen 20 Stimmen beschloß. Zu den Gegnern der Zentralisation gehörte damals auch unser altes Mitglied, Genosse Schütz, weil er mit den andern der Meinung war, daß die einzelnen Fachvereine leistungsfähiger seien, als eine große Berufsorganisation. Infolge 10 Jubilare, die seit der Gründung des Verbandes diesem angehören, waren aber damals schon fest davon überzeugt, daß die Zentralorganisation mehr leisten könne. Zur Laufe der Jahre traten die übrigen Berufsorganisationen aber doch dem Allgemeinen Verbande bei. Heute sind es nur noch die Kupferschmiede, die fern stehen. Es erfolgte die Einführung der Unterstützungs-Einrichtungen, die wieder ihre Gegner auch in Breslau fand. Die Befürchtungen einzelner, daß die Organisation dadurch ihren Klassenkampf-Charakter verlieren würde, waren grundlos. Das Gegenteil trat ein.

Trotz der Schwierigkeiten, die der Organisation von allen Seiten bereitet wurden, konnten im Jahre 1900 doch die ersten Bureauräume erworben und der erste besoldete Beamte angestellt werden. Die Räume mußten bald vergrößert und dann die Zahl der Angestellten vermehrt werden. Heute hat der Verband musterhaft eingerichtete Bureauräume, in denen 5 besoldete Beamte ihr Amt versehen.

Seit Befehlen sind insgesamt 93 107,650 Mark Aufwendungen an die Mitglieder aus der Hauptkasse und über 13 Millionen Mark aus den Solokassen gemacht worden. Auf Breslau entfallen davon:

Für Erwerbslosen-Unterstützung bei Krankheit: 473 065 M., Arbeitslosigkeit 425 883 M., für Streiks 997 613 M., Hofgrenzung 32 942 M., in Notfällen 22 534 M., Sterbegeld 19 899 M., Rechtschutz 13 678 M., Unzugängliche 9443 M., Reiseunterstützung 22 995 M. Außerdem brachte die Solokasse allein für diese Zwecke weit über eine Viertel Million Mark auf.

Das sind Zahlen, die den Klassenkampf-Charakter bis auf den heutigen Tag beweisen. Das für Kämpfe sind schon in Breslau ausgefochten worden und werden noch nach dem Kriege auszufechten sein! Redner geht nunmehr ausführlich auf den künftigen Kampf mit der Polizei, den Gewerkschaften und Sozialisten ein und würdigt dann eingehend die Vorkämpfer der Breslauer Metallarbeiter, die in der Hauptkasse immer mit Erfolgen der Arbeiter beendete werden konnten. Alle fanden eine geschlossene mutige Arbeitererschaft. Das große Ringen 1906 mit seinen unheilvollen Folgen der Erregung Platzvorgänge konnte den Mut der Breslauer Metallarbeiter nicht brechen. Es war die erste Kräftprobe der Metallarbeiter gegen die Arbeiter; sie erbrachte den Beweis, daß die Arbeiter selbst vor der Großindustrie nicht scheitern. Unser gewaltiger Kampf im Jahre 1914, der nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch in den angrenzenden Staaten gewaltig mitgehen konnte, zeigte, daß wir eine geschlossene Gruppe haben und haben, die bereit ist, den Kampf um das Gute zu führen. Einigkeit und Geschlossenheit war das Entscheidende. Die wollen wir auch im künftigen Kriege behalten. Wir wollen dem Klassenkampf treu bleiben, bis der Feind vernichtet ist.

und bleiben. Dazu ist es notwendig die Köpfe der Jungen...

- 1. Geht werden, denn auf der Rückseite des Scheines lesen...
- 2. Für jede Warengattung ist ein besonderer Bezugsschein auszufüllen.
- 3. Die Waren die bestellten Geschäfte den Reichsbank...

Im vaterländischen Interesse sollen die Früchte des Weibdorns...

Kartoffeln für 9 Pfennige.

Auch im Konsumverein 'Vorwärts' sind Kartoffeln zum Preise von neun Pfennigen für das Pfund zu haben.

Das unten vorläufig einige Punkte, die man streng beachten muß.

Reichsbefreiungsstelle.

Bezugsschein B.

Formular for 'Bezugsschein B' with fields for name, address, and recipient.

Table with 2 columns: 'Die Verantwortlichkeit der Befreiung' and 'Zuständigkeit'.

Der Bezugsschein ist nicht übertragbar. Er ist überall im Deutschen Reich gültig.

Es darf nicht erachtet werden, daß sich jedermann, ob Mann oder Frau...

\* Die feierliche Einweihung im Schloßlichen Saalraum der Hörsaal-Küche...

Hütet Euch vor Gemüseraub!

In einer Zuschrift an uns wird darüber geklagt, daß sich die Fälle häufen...

Unberechtigter Kartoffelbeseitigung.

Der Landwirt Gottlieb Schubert aus Jäschowitz hatte einen amtlich gerichteten Strafbefehl über vierzig Mark erhalten...

\* Der neue Universitätsdirektor für 1916/17 ist am Dienstag im Musiksaal...

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros.) Schauspielhaus (Operenbühne).

Was beim Kleiderbezugsschein zu beachten ist!

In der neu eingerichteten Stadt-Befreiungsstelle herrscht schon am ersten Tage...

Auch in anderen Fällen besteht noch, was ja begreiflich ist, recht viel Unklarheit...

- 1. Nur wer in Preußen wohnt, bekommt in Preußen einen Kleiderbezugsschein...
- 2. Der Besitzer, der in jeder Reichsteilung...

Vor einem Jahre.

2. August: Erfolgreiche Kämpfe in den Argonnen.

Diebisch-Theater.

Am 1. Male: Tage Nr. 7. Opernvorstellung in 5 Akten von Franz und Salton...

Es ist lächerlich keine Schande, wenn ein Schauspielerschüler 'Dichter' sein kann...

Das man einen Schüler vom Schloß Ray Mary nicht in leicht verlegt...

immer gewählten Jugendzeitung beistehende, wurde gleichfalls sehr geliebt.

Aus aller Welt.

7 Jugendliche ertranken!

Aus Hamburg wird uns gemeldet: Gestern nachmittags tenerte in der Nähe von Blankenese bei Reperstrand...

Die Explosions-Katastrophe in New York.

Die Explosion in den Werken der National-Dynamite-Fabrik ereignete Sonntag Nacht auf der Seiteninsel Hudson Island...

Gemeinschaft Familien-Selbstmord.

Alexander Meißel aus der Reichsstadt Na in Charlottenburg, sein Gemahl Bertha und ihre beiden 2 und 5 Jahre alten Töchter Rosa und Hilla haben...

lich schöpfe man gegen die junge Verkäuferin, die sich bis dahin als sehr tüchtig und zuverlässig erwiesen...

Wadere hat eines bayerischen Kriegsgefangenen in Frankreich. Die 'Humanität' vom 24. Juni berichtet...

Waldarbeiter auf dem Felde vom Blitz erschlagen. Drei weitere wurden betäubt.

Aus Eisen wird gemeldet, daß durch eine Schlagwetterexplosion auf Zeche Dorsfeld fünf Bergleute schwere Brandwunden erlitten.

Zwei der Rettung der Braut ertranken. Der 26 Jahre alte Oberlehrer Dr. Paul Rillig aus Kolber...

Unter Herberbach verhaftet. Vor längerer Zeit wurde in Begehorf bei Hamburg ein Reichmann bezugslos...



